

# Ein Freund ging nach Amerika

Autor(en): **Rosegger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664154>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus. Fest verankert im Denken und Fühlen ist er in seiner Alpenheimat.

Ein „Angekreuzigtsein an die Heimat“, nannte Kosegger selbst sein Heimatgefühl und meinte: „Ich vermute, bei mir ist das Heimweh nichts anderes als die Liebe zur Vergangenheit, die ja so groß ist, daß ich die Vergangenheit mit allen ihren Leiden jederzeit wiederholen möchte. Ja, daß ich mir gar keinen anderen Himmel wünsche, als die Wiederholung meiner Vergangenheit...“

O du vertracktes, o du heiliges, o du geliebtes Heimweh, du bist mein Schicksal!“

Die Wiener Lehrerschaft richtete im Jahre 1913 folgende Glückwunschadresse an Peter Kosegger:

„Hochverehrter Meister!

An der Schwelle des Patriarchenalters stehend, ist Ihnen das verklärte Glück zuteil geworden, daß die Nation, begeistert zu Ihnen emporschauend, Ihnen für das teure, heilige Gut dankt, das Sie mit ihrem Lebensmarke Ihrem Volke geschenkt haben.

In dem festlichen Reigen, der sich zu Ihrem 70. Geburtstag um Sie drängt, will auch die Wiener Lehrerschaft nicht fehlen. Zu tiefst hat sich der Sänger der unsterblichen „Geschichten des Waldschulmeisters“ in unsere Herzen eingeschrieben, und dieses hohe Lied vom Lehrerberuf wird fortklingen, solange es noch wahrhaftige deutsche Lehrer gibt.

Möge es Ihnen, hochverehrter Meister, gegönnt sein, sich noch ungezählte Jahre dieses schönen, beseligenden Glückes zu erfreuen, auf ein reiches, großes Lebenswerk in stolzer Freude zurückzuschauen.“

Noch im Kriege erwies sich der kränkelnde Dichter als fruchtbarer Volkschriftsteller. Doch seine Tage waren gezählt.

Am 26. Juni 1918 starb Peter Kosegger in Krieglach, vor den Bergen seiner Waldheimat. Seit Jahren hatte er dort im eigenen Heim gelebt und geschaffen. Auf dem Friedhof zu Krieglach trägt ein einfaches Kreuz aus Lärchenholz den Namen „Peter Kosegger“. Einige hohe Tannen verbergen die nahe Hochspannungsleitung, die durch die einst so einsame „Waldheimat“ führt.

### Ein Freund ging nach Amerika.

Ein Freund ging nach Amerika  
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:  
Schicke mir Rosen aus Steiermark,  
Ich hab' eine Braut zu bekränzen!

Und als vergangen war ein Jahr,  
Da kam ein Brieflein gelaufen:  
Schicke mir Wasser aus Steiermark,  
Ich habe ein Kindlein zu taufen!

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,  
Ach, noch was anderes haben:  
Schicke mir Erde aus Steiermark,  
Muß Weib und Kind begraben!

Und so ersehnte der arme Mann  
Auf fernsten, fremden Wegen  
Für höchste Freud', für tiefstes Leid  
Des Heimatlandes Segen.

Peter Kosegger.

### Meine Mutter.

Von Peter Kosegger.

Vor vierzig Jahren, als ich ihren Todestag habe erleben müssen, sang ich ihr ein heißes, ein fast wildes Schmerzenslied. Seither ist jeder Erinnerungstag sanfter geworden und friedlicher und fröhlicher, und heute ist sie mir keine Gestorbene mehr; sie lebt wieder in jener Gestalt, wie sie mich als Knaben über die beblühten Felder hat geführt und liebliche Lieder gesungen, wie sie mich durch dämmernden Fichtenwald hat geleitet und viel heilige Mär hat erzählt von den Himmlischen, und auch von den Irdischen, die vor uns gewesen sind im Waldlande.

Der Wald war meiner Mutter angestammte Heimat. Aus seinem Dunkel kam sie heraus mit ihren wunderbaren Geheimnissen, mit denen sie mich hat erfüllt. Sie war die Tochter eines

Mannes, der in den Wildnissen des Kreßbaches und des Teufelssteingebirges die gefällten Hochwaldstämme zu kostbaren Kohlen glutete, wie sie die Hammer Schmieden des Mürztales in jenen Zeiten benötigt haben\*). Und außer Kohlenbrenner ist ihr Vater — wie mir oft erzählt worden — auch Schulmeister gewesen, in dessen Hütte die Kinder der Holzknechte, Jäger und Kleingütler zusammenkamen, um das Lesen schwarzgedruckter Bücher und das Zeichnen der Rechnungsziffern zu lernen. Das Schreiben hat dieser Schulmeister die Kinder nicht gelehrt, weil er es selber nicht gekonnt hat. Und die beiden

\* Dieser Mann stammte aus dem Hause Zeilbauer in St. Kathrein am Hauenstein, dessen noch heute lebendes Geschlecht sich ebenfalls Kosegger schreibt. — Ich lehne mich hier an mündliche Überlieferungen.